



Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Briefe, die neueste Litteratur betreffend

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1883?]

Dreiunddreißigster Brief. Kritik über das Lied eines Mohren aus den Tändeleien. Von den Originalen des Liedes eines Lappländers. Zwei litauische Dainos

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65545)

„O Jüngling,“ rief er, „was bittest du? Steht es in der Gewalt des Amors, die Liebe in den Herzen der Mädchen einzuschränken?“ — Da schlug ich die Augen nieder und seufzte. Aber der reizende Sohn der Cythere ermunterte mich wieder: „Seufze nicht, Jüngling! Amor kann deine Bitte wenigstens zum Teil erfüllen.“ —

So weit geht alles gut! Wie gesagt, ein schöner antiker Kumpf; aber nun — welch ein gotischer Kopf ist darauf geflickt!

— „Sobald Chloe einen andern als dich küßt, soll schnell ein Bärtchen aus ihrer Lippe hervorkommen, zum Merkmal, daß sie dir untreu ist.“ — So sagte Amor. —

Nun, Chloe, wirst du dich wohl scheun; —

Ich würde den Verrat auf deiner Lippe sehen. —

Manch holdes Mädchen schon seh' ich mit Bärten gehen:

Sie müssen wohl nicht treu gewesen sein.“

Ach nicht doch! Sie müssen keinen Bart haben, die holden Mädchen, sie mögen uns treu sein oder nicht! FII.

XVI. Den 19. April 1759.

Dreiunddreißigster Brief.

Ja wohl ist der Verfasser der Ländeleien, wenn diese sein erster Versuch sind, ein Genie, das sehr viel verspricht! Aber auch darin haben Sie recht: Das Lied eines Mohren hätte ihm nicht entwischen sollen. Es ist nicht allein das schlechteste Stück in seiner Sammlung, es ist an und vor sich selbst schlecht. — Lied eines Mohren! Und der Mohr ist fast nirgends als in der Ueberschrift zu finden. Andern Sie das einzige schwarze Mädchen und die Federwälder, so kann es ein Kalmucke eben so wohl singen als ein Mohr. —

Wie weit ist er hier unter seinem Muster geblieben! Denn wer sieht nicht sogleich, daß sein Mohrenliedchen eine Nachahmung des vortrefflichen Liedes eines Lappländers in den neuen Gedichten des Verfassers des Frühlings sein soll? In diesem scheint überall die Szene durch, wo es gesungen wird, und überall der, der es singt.

— — „In den zerstörten Haaren
Hängt mir schon Eis.

— —
So will ich bald an Grönlands weißen Küsten
Nach Zama schrein.

— —
Die lange Nacht kommt schon“ zc.

Und wie ungekünstelt, wie wahr ist alles, was der Lappländer spricht; dahingegen der Mohr mitunter Nonsense plaudert. 3. C.

„Ich will an ihre Brust mich legen,
Das kleinste Röcheln spähn und horchen, wie sie schlägt;
Dann soll mein Herz mit seinen stärkern Schlägen
Den Aufruhr bändigen,
Der sich in ihrem Busen regt.“

Die stärkern Schläge seines Herzens sollen den Aufruhr bändigen, der sich in dem Busen seines Mädchens regt! — Zwar, vielleicht hat der Dichter mit diesem Zuge das verbrannte Gehirn des Mohren bemerken wollen. Und alsdenn habe ich nichts dagegen.

Aber wieder auf das Lied des Lappländers zu kommen. Es gibt ein wirklich lappländisches Lied, welches der Herr von Kleist bei dem seinigen vor Augen gehabt zu haben scheint. Sie können es bei dem Scheffer in dem fünfundzwanzigsten Hauptstücke seiner Lapponia finden. Schade, daß ich das Buch nicht gleich bei der Hand habe! Sie sollten mit Vergnügen sehen, daß die Nachahmungen eines solchen Meisters Verbesserungen sind.

Sie würden auch daraus lernen, daß unter jedem Himmelsstriche Dichter geboren werden und daß lebhaftere Empfindungen kein Vorrecht gesitteter Völker sind. Es ist nicht lange, als ich in Ruhigs litauischem Wörterbuche blätterte und am Ende der vorläufigen Betrachtungen über diese Sprache eine hierher gehörige Seltenheit antraf, die mich unendlich vergnügte. Einige litauische Dainos oder Liederchen nämlich, wie sie die gemeinen Mädchen daselbst singen. Welch ein naiver Witz! Welche reizende Einfalt! Sie haben in dem litauischen Wörterbuche nichts zu suchen; ich will Ihnen die zwei artigsten also nach Ruhigs Uebersetzung daraus abschreiben:

Erste Daina.

„Abschied einer heiratenden Tochter.

1.

„Ich habe aufgesagt meinem Mütterlein schon vor der Hälfte des Sommerleins.

2.

„Such, Mütterlein, dir ein Spinnerlein; ein Spinnerlein und Weberin.

3.

„Ich habe gnug gesponnen das weiße Flächlein, gnug gewürfelt feine Leinwandlein.

4.

„Ich habe gnug zerschauert die weißen Tischlein; ich habe gnug gefeget die grünen Gehöftlein.

5.

„Ich habe genug gehorcht meinem Mütterlein; ich muß nun auch horchen meinem Stiefmütterlein.“

6.

„O du Kränzlein von grünem Rautlein! Du wirst nicht lange grünen auf meinem Hauptlein.“

7.

„Meine Haarflechten von grünem Seidelein, ihr werdet nicht mehr funkeln im Sonnenschein.“

8.

„Mein Haarlein, mein gelbes Haarlein, du wirst nicht mehr herumflattern vom Wehen des Windes.“

9.

„Ich werde besuchen mein Mütterlein, nicht mit einem Kranze, sondern gehaubet.“

10.

„O mein feines Häubelein! Du wirst noch schallen, vom Winde geblasen.“

11.

„Mein ausgenähtes und buntes Arbeitlein, ihr werdet noch schimmern bei der heißen Sonnen.“

12.

„Meine Haarflechtlein von grünem Seidelein, ihr werdet an der Wand hangen und mir Thränen machen.“

13.

„Ihr meine Ringelein, ihr güldenenen, ihr werdet im Kasten liegen und rosten!“

Zweite Daina.

„Eine Tochter hatte ihren Geliebten begleitet.“

1.

„Früh morgens im Morgelein ging das Sonnlein auf, und unter den Glasfensterlein saß das Mütterlein.“

2.

„Ich wollte dich fragen, Töchterlein, wo bist du herumgegangen? Und wo hat dein Kränzlein das Nebelein befallen?“

3.

„Früh, im frühen Morgelein, ging ich nach Wasserlein, und da hat mein Kränzlein das Nebelein befallen.“

4.

„Das ist nicht wahr, Töchterlein, das sind keine wahren Wörtlein! Gewiß, du hast dein Knechtlein über Feld begleitet.“

5.

„Ja, das ist wahr, Mütterlein, das sind wahre Wörtlein: Ich hab' mit meinem Knechtlein ein Wörtlein geredet.“

Die häufigen Diminutiva und die vielen Selbstlauter, mit den Buchstaben l, r und t untermengt, sagt Ruhig, machen die Sprache in diesen Liedern ungemein lieblich. Der fromme Mann entschuldigt sich, daß er dergleichen Eitelkeiten anführe; bei mir hätte er sich entschuldigen mögen, daß er ihrer nicht mehrere angeführt.

III.

XVII. Den 26. April 1759.

Sechsenddreißigster Brief.

Bald werden wir einen von unsern besten alten Dichtern wieder unter uns aufleben sehen. Zwei hiesige Gelehrte arbeiten an einer neuen Ausgabe des Logau. — Es kann leicht sein, daß ich Ihnen hier einen ganz unbekanntem Mann nenne. Dieser Zeitverwandte und Landsmann des großen Opitz ist, wie es scheint, nie nach Verdienst geschätzt worden; und noch ein halbes Jahrhundert hin, so wäre es vielleicht ganz um ihn geschehen gewesen. Kaum daß unsere neuen Kunstrichter und Lehrer der Poesie seinen Namen noch anführen; weiter führen sie auch nichts von ihm an. Wie viel vortreffliche Beispiele aber hätten sie nicht aus ihm entlehnen können! Und würden sie es wohl unterlassen haben, wenn sie dergleichen bei ihm zu finden geglaubt hätten? Sie hatten ihn also nie gelesen; sie wußten nicht, was an ihm war; und es wird sie ohne Zweifel befremden, wenn sie nun bald einen von unsern größten Dichtern in ihm werden erkennen müssen.

Es ist nur zu bedauern, daß sich Logau bloß auf eine, und noch dazu gleich auf die kleinste Dichtungsart eingeschränkt hat! Denn er ist wenig mehr als Epigrammatist. Doch in Ansehung der Menge von Sinngedichten der erste unter allen, und einer von den ersten in Ansehung der Güte derselben. Er hat deren im Jahr 1654 einen Band von nur dreitausend drucken lassen und mehr als ein halbes Tausend zugegeben. Nun setzen Sie — und für diese Berechnung kann ich allensfalls stehen —, daß ein Neunteil davon vortrefflich, ein Neunteil gut und noch ein Neunteil erträglich ist, und sagen Sie mir, ob er unter den guten Sinndichtern nicht wenigstens der Unererschöpfliche genannt zu werden verdient?

Aber wie vortrefflich, werden Sie fragen, sind denn die Stücke aus dem guten Neunteil? — Einige Exempel werden es zeigen. Ich will aber dem ehrlichen Logau nichts vergeben wissen, wenn ich allensfalls nicht die besten Exempel wählen sollte.

Logau lebte in der unglücklichen Zeit des dreißigjährigen Krieges. Was Wunder also, wenn ein großer Teil seiner Sinngedichte den Krieg und die schrecklichen Folgen desselben zum Inhalte hat? Hier schrieb der Dichter aus der Fülle seines Herzens, und es gelang ihm immer vortrefflich. Sehen Sie nur!